



Ermländisches

Kirchenblatt

Herausgegeben im Auftrage d. Bischof. Ordinariats zu Frauenburg

✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 42 / 9. Jahrgang

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 20. Oktober 1940.

Der hl. Ursula Geschichte und Legende

Bei der Einfahrt in den Kölner Hauptbahnhof wird der Blick des Reisenden gefesselt von einem in nächster Nähe aufragenden, trutzigen romanischen Turm, der mit einer barocken Haube, der Martyrerkrone der hl. Ursula, abgeschlossen ist. Hier ist die Grabeskirche der Heiligen, die uralte Kirche der hl. Ursula, in deren nördlichem Querschiff ihre Reliquien ruhen. Auf dem Unterbau des Sarkophags aus schwarzem Marmor ruht die lichte Gestalt der Heiligen, aus Marmor gemeißelt.

Mit der Baugeschichte dieses alten und künstlerisch hochbedeutenden Gotteshauses ist die Geschichte der hl. Jungfrau und ihrer Gefährtinnen eng verknüpft. Schon zur Zeit, als römische Legionen Köln, die Colonia Agrippina, besetzt hielten und römische Veteranen dort siedelten, bereitete sich an der Stelle der Kirche ein Begräbnisplatz aus. An demselben Ort war dann über dem Grabe von christlichen Jungfrauen, die ihren Glaubensmut — vielleicht zur Zeit der Christenverfolgungen des Kaisers Diokletian — mit dem Tode besiegelt hatten, ein christliches Gotteshaus entstanden. Als diese Kirche durch die vordringenden Franken zerstört wurde, errichtete an ihrer Stelle ein Kölner Bürger Clematius ein neues Gotteshaus. Für diese Tatsache gibt es einen guten Zeugen, eine Kalksteinplatte aus dem 4.—5. Jahrhundert, die im Chor der heutigen St. Ursulakirche eingemauert ist und folgende Inschrift trägt: „Clematius, ein Mann senatorischen Ranges, hat, durch himmlische, flammensstrahlende Gesichte aus dem Orient herbeigeführt, aufgrund eines Gelübdes diese Basilika aus eigenen Mitteln erneuert an der Stelle, wo heilige Jungfrauen für Christi Namen ihr Blut vergossen haben.“

Die von Clematius erbaute Kirche stand nicht lange. Sie wurde um das Jahr 450 von den Hunnen dem Erdboden gleichgemacht. Auch diesen Vorgang hat die Legende auszuwerten gewußt. Eine neue Kirche zu Ehren der heiligen Jungfrauen und Martyrerinnen wurde 881 durch die Normannen vernichtet, danach wieder hergestellt und wieder zerstört. Die heutige St. Ursulakirche, die fünfte auf diesem Platz, stammt größtenteils aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Sie wurde damals ausdrücklich der hl. Ursula und ihren Gefährtinnen geweiht.

Im Laufe der Jahrhunderte hatte sich nämlich die Legende des Martyrertodes der christ-

lichen Jungfrauen in Köln bemächtigt und Geschichtliches und Erdachtes miteinander vermischt. Danach sei eine schöne christliche Königstochter namens Ursula, deren Heimat die ursprüngliche Legende in den Orient, die spätere nach Britannien verlegte, von einem heidnischen Königssohn zur Ehe begehrt worden. Da aber Ursula schon vorher stete Jungfräulichkeit gelobt hatte, habe sie Gott um Rat gefragt, was sie tun solle, um ihre Heimat nicht in einen unheilvollen Krieg zu stürzen. Aufgrund einer Vision habe sie die Werbung angenommen, jedoch unter der Bedingung, daß der Königssohn den christlichen Glauben annehme und ihr eine Frist von drei Jahren gewähre. Dann habe Ursula von ihrem Vater zehn Gefährtinnen edlen Geblüts erbeten, von denen jede, wie sie selber, 1000 weitere Jungfrauen als Begleiterinnen haben sollte. Auf elf

Ruderschiffen sei sie schließlich mit ihren Begleiterinnen auf die Reise gegangen. Auf hoher See seien die Schiffe von widrigen Winden nach Osten verschlagen worden und schließlich nach Köln gelangt. Auf eine göttliche Erscheinung hin habe sich dort Ursula entschlossen, nach Rom zu reisen, um sich Rat und Segen des Heiligen Vaters zu holen. Von Köln aus fuhren die Schiffe mit den Jungfrauen nach Basel, und dann pilgerten die Elftausend zu Fuß nach Rom, wo sie von Papst Cyriacus empfangen wurden. Den gleichen Weg wählten sie für die Rückreise. Als sie nach Köln kamen, war die Stadt in schwerer Bedrängnis. Sie wurde von den Hunnen belagert, denen die Jungfrauen in die Hände fielen. Als sie die Zumutungen der Hunnen ablehnten — Ursula selber wurde von dem Hunnenkönig zur Frau begehrt —, wurden sie von den wilden Scharen mit Peilen hingemordet. Wütend aber wurden die Hunnen von 11 000 Engeln in die Flucht geschlagen. Als die Kölner vor die Tore ihrer geretteten Stadt kamen, fanden sie die Leichname der Martyrerinnen und bestatteten sie in ehrenvoller Weise. An der Stelle ihres Martyriums errichteten sie ein Gotteshaus.

Diese Legende schien ihre Bestätigung zu finden, als im Jahre 1106 bei der Erweiterung der Kölner Stadtbefestigung in der Nähe der Stelle, wo die Kirchen zu Ehren der heiligen Jungfrauen gestanden hatten, ein römisches Gräberfeld angeschnitten wurde. Dieses, den aber Ursulanus, den Ursula-Vater, hielt man für das Begräbnisfeld der hl. Ursula und



Phot. Willibald Zehr, Elbing

Martyrium der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen

Bild vom Mälzenbräuer-Altar der St. Nikolaikirche zu Elbing



23. Woche nach Pfingsten

Dein Glaube hat dir geholfen

Matth. 9, 18—26

Zu jener Zeit, da Jesus zum Volke redete, kam ein Vorsteher einer Synagoge, warf sich vor ihm nieder und sprach: „Herr, meine Tochter ist soeben gestorben; doch komm und leg ihr die Hand auf, dann wird sie leben.“ Jesus stand auf und folgte ihm mit seinen Jüngern. Da trat eine Frau, die seit zwölf Jahren an Blutfluß litt, von rückwärts hinzu und berührte den Saum seines Kleides; denn sie dachte: „Wenn ich auch nur sein Kleid berühre, so werde ich gesund.“ Jesus wandte sich um, sah sie und sprach: „Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen!“ Und von der Stunde an war die Frau gesund. — Als Jesus dann in das Haus des Vorstehers kam und die Klötenspieler und die lärmende Menge sah, sprach er: „Geh! hinaus, das Mägdlein ist nicht tot, es schläft nur.“ Da verachteten sie ihn. Als dann die Menge hinausgeschafft war, ging er hinein, nahm das Mägdlein bei der Hand; und es stand auf. Und die Kunde davon verbreitete sich in der ganzen Gegend.

Liturgischer Wochenkalender

Sonntag, 20. Oktober: 23. Sonntag nach Pfingsten. Semidupl. Grün. Gloria. 2. Gebet vom Fest der Uebertragung des hl. Adalbert, Bischofs und Martyrers. 3. vom hl. Johannes Cantius, Bekenner. Credo. Dreifaltigkeitsprästation.

ihrer Gefährtinnen. Hier erstand nun die neue Kirche, und die Verehrung der hl. Ursula verbreitete sich bald nicht allein über ganz Deutschland, sondern auch darüber hinaus, besonders in Italien. Bruderschaften und klösterliche Genossenschaften wählten ihren Namen nach der Heiligen. Auch die Kunst bemächtigte sich der Legende schon früh. Als Fürstin mit dem Pfeil in der Hand sehen wir sie z. B. auf dem wunderbaren „Dombild“ von Stephan Lochner in Köln. Auf einem Fresko in der hl. Johanneskirche zu Taufers in Südtirol trägt die Heilige eine Krone auf dem Haupt und hält eine lange Fahne in der Hand. In dieser Weise hat die italienische Kunst meist die Heilige dargestellt. Seit dem 14. Jahrhundert ist die Darstellung des Martyriums der Heiligen und ihrer Gefährtinnen ein beliebtes Thema der Künstler. Ganze Bilderzyklen sind über die Reise der Heiligen und ihren Tod entstanden.

Das heute von uns wiedergegebene Bild ist ein Gemälde auf dem Mälzenbräueraltar in Elbing. Es zeigt die Scene, wie die Jungfrauen auf dem Schiff an einem merkwürdig bergigen Ufer von hunnischen Kriegeren mit Schwert und Pfeilen ermordet werden. Der auf dem Schiff befindliche Kirchenfürst stellt vermutlich den Papst Cyprianus dar, der nach der Legende sich den Eiskältern auf ihrer Heimreise angeschlossen und in Köln mit ihnen den Martyrertod erlitten habe. Der Elbinger Altar ist um das Jahr 1500 entstanden und von der Mälzenbräuerkunst gestiftet worden. Ursprünglich stand er in der St. Marienkirche zu Elbing, aus der er 1817 entfernt wurde, um einem Gefallenendenkmal aus den Freiheitskriegen Platz zu machen. 1820 kam der Altar nach Marienburg und wurde auf einem Speicher des Schlosses untergebracht. 1871 wurde er auf Antrag des Kirchenkollegiums der katholischen St. Nikolaikirche in Elbing mit Genehmigung des Stadtmagistrats dieser Kirche unentgeltlich überlassen und in der Kirche aufgestellt. Dr. R.

„Es schläft nur“

Das ist doch wunderbar — diese dünne Wand, die zwischen Tod und Leben steht, wenn unser Herr und Meister dazutritt. Da ist der Tod nicht mehr hart und unerbittlich und fürchterlich, da heißt es: „Das Mägdlein ist nicht tot, es schläft nur.“ Wie lieb sich das anhört, und doch wie allmachtvoll und gewiß. Wenn der Tod nur ein Schlafen ist, dann gibt es ja ein Aufwachen, dann gibt es einen neuen Morgen, dann gibt es einen neuen Anfang.

Den Schlaf des Todes kennen wir, oder vielmehr, wir müssen ihn kennenlernen. Es gibt noch mancherlei Schlaf, den wir nicht einmal merken, und der doch dem Todsein auch ähnlich ist. Ich meine, ein schlafender Glaube ist doch so gut wie tot. Menschen, in denen das stilkliche Bewußtsein schläft, sind lebende Leichen. Menschen, in denen die Liebe schläft, sind kalte wie Gräber. Menschen, in denen die Hoffnung schläft, sehen in die Zukunft wie in ein offenes Grab. Wenn der Mensch erst zum geistigen Schlaf kommt, dann fängt vieles, sehr vieles in ihm an zu sterben.

Wenn du erst anfängst zu schlafen, dann beginnt schon irgendwo eine Totenglocke zu läuten. Du verstehst mich noch nicht? Wenn dir erst die Langeweile kommt in den herrlichen Dingen des Glaubens, wenn du bei der hl. Messe gähnst und bei der Predigt am liebsten schnarbst, dann ist etwas tot in dir, dann ist etwas in Gefahr, dann steht dein seelisches Absterben in angsterregender Nähe. Ein schlafender Christ ist ein unerfreuliches Bild. Diese Gequältheit, dieser Ueberdruß, diese Gewohnheitsmanieren, diese Vässigkeit. „D, daß du warm wärest oder kalt! Weil du lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

Wie weit du zu den wachenden oder schlafenden Christen gehörst, weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß du jederzeit wachwerden kannst. Daß noch längst nicht alles verloren ist, daß es auch für dich

Montag, 21. Oktober: Hl. Hilarton, Abt. Simpl. Weiß. Gloria. 2. Gebet von der hl. Ursula und ihren Gefährtinnen, Martyrerinnen. 3. zu allen Heiligen.

Dienstag, 22. Oktober: Vom Wochentag. Grün. Messe vom vergangenen Sonntag. Kein Gloria. 2. Gebet zu allen Heiligen. 3. für die Verstorbenen. 4. nach Wahl. Kein Credo. Gewöhnliche Prästation.

Mittwoch, 23. Oktober: Vom Wochentag. Grün. Messe wie am Dienstag, jedoch ohne das Gebet für die Verstorbenen.

Donnerstag, 24. Oktober: Hl. Erzengel Raphael. Dupl. maj. Weiß. Gloria. Credo.

Freitag, 25. Oktober: Hl. Chrysanthus und Daria, Martyrer. Simpl. Rot. Gloria. 2. Gebet zu allen Heiligen. 3. nach Wahl.

Sonabend, 26. Oktober: Bigil der hl. Apostel Simon und Judas. Violet. 2. Gebet vom hl. Evaristus, Papst und Martyrer. 3. von der allerseligsten Jungfrau. Gewöhnliche Prästation.

Die sieben Schalen

Bibelleseerte

„Siehe, ich komme wie ein Dieb; selig, wer wacht!“ (Geh. Offb. 16, 15).

20. Oktober: Matthäus 9, 18—26: Gesund und lebend.

2 Könige 13, 20—21: Totenerweckung.

21. Oktober: Geh. Offb. 15, 1—4: Siegeslied der Seligen.

22. Oktober: Geh. Offb. 15, 5—16; 1: Die 7 Plagenengel.

23. Oktober: Geh. Offb. 16, 2—9: Blut und Blut.

24. Oktober: Geh. Offb. 16, 10—16: Teufliche Geister.

25. Oktober: Geh. Offb. 16, 17—21: Der letzte Jornesaubbruch.

26. Oktober: Psalm 124 (125): Des Volkes Schutz.

und jeden jederzeit ein neues Heute und einen neuen Anfang geben kann.

Und dieses neue Lebenswunder tut unser Heiland so wie bei dem Töchterlein des Vorstehers. Aber wer ruft ihn und sagt: „Leg die Hand auf!“ Wir wissen, daß die Gnade Gottes solches tut. Wir wissen aber auch, daß der Mensch mittun muß.

Wie kann aber einer, der schläft, sich selbst wecken? Es gibt auch eine seelische Wackeruhr, die plötzlich mit Gewalt vernehmbar wird. Ein plötzlicher Todesfall, ein hereingestürztes Unglück, eine große Enttäuschung kann manchmal aufwecken und wachwerden lassen.

Bevor aber der Herrgott diese Wackeruhr bei uns brauchen muß, wollen wir bitten und sagen: Herr, bis jetzt habe ich viel geschlafen in den Dingen Deines Gottesreiches. Laß mich wieder aufwachen! Laß es nur ein Schlaf gewesen sein! Gib, daß es kein Todeschlaf wird!

Das ist ja das Schöne am Schlafen, daß man wieder aufwachen kann. G. G.

Gott heilt

Am 24. Oktober feiern wir das Fest des Erzengels Raphael, dessen Name überseht „Gott heilt“ heißt. Er wird nur im Buche Tobias erwähnt. Aus diesem ist auch die Epistel der hl. Messe entnommen. Da spricht der Erzengel zum Vater Tobias: „Als du mit Tränen betetest, die Toten begrubest, dein Essen steheliehest, die Toten bei Tag in deinem Hause verbargst und bei Nacht begrubest, brachte ich dein Gebet dem Herrn dar. Weil du wohlgefällig warst vor Gott, mußte die Prüfung dich bewähren.“

Gebet und Leiden sind also die Quellen, aus denen Gott die höchste Ehre und den Menschen die reichsten Verdienste zufließen. Raphael, d. i. „Gott heilt“, machte den blinden Tobias im Auftrage Gottes wieder sehend und befreite die Frau des jungen Tobias von einem bösen Geiste. — „Nun sandte mich der Herr, dich zu heilen und die Frau deines Sohnes vom bösen Geiste zu befreien. Denn ich bin der Erzengel Raphael, einer von den Sieben, die vor dem Herrn stehen.“ Im Evangelium hören wir vom Teich Bethesda, in dem viele Krankenheilungen stattfanden, die auf das unmittelbare Einwirken Gottes zurückgeführt wurden. „Denn ein Engel des Herrn stieg zur bestimmten Zeit in den Teich hinab; da kam das Wasser in Wallung. Wer zuerst nach dem Wallen des Wassers in den Teich hinabstieg, ward gesund, mit welchen Krankheiten er auch behaftet sein mochte.“

Die Kirche ist von dem gläubigen Vertrauen durchdrungen, daß Gott auch heute noch Heilmittel für Leib und Seele den Menschen durch seinen Erzengel sendet. Darum fleht sie im Hymnus des Stundengebetes: „Raphael, der Bote und Arzt unseres Heiles, steige vom Himmel, auf daß er heile die Kranken alle und Führer sei auf den verschlungenen Pfaden des Lebens!“

Der Gedanke, daß deine Krankheit „ein Erzengel Gottes“ sei, der schlägt und heilt zugleich, der wehe tut und wieder froh macht, der zu dir kommt mit der Gnade des Bestandes und zu Gott zurückkehrt mit den Schätzen deines Gebets- und Opferlebens, vermag tröstend, versöhnend und aufmunternd zu wirken, selbst wenn du, wie jener Kranke, den Jesus am Teich Bethesda antraf — er war schon viele Jahre krank und hatte noch keine Möglichkeit gefunden, als erster nach dem Aufwallen des Wassers in den Teich hinabzusteigen —, kaum eine Aussicht auf wesentliche Besserung deines jetzigen Zustandes hättest.

Deine Krankheit, ein Bote Gottes! Da leuchtet hinter den dunklen Schatten der Trübsal ein helles Licht auf, das vom Himmel kommt und eine wunderbare Heilkraft in sich trägt. Dasselbe Licht, das in die blinden Augen des frommen Tobias fiel, das mit himmlischem Glanz in seine Seele hineinstrahlte bei dem Segenswort des Erzengels Raphael: „Friede sei immerdar mit dir.“ —age—

Jenseitige Menschen / Von Josef Pettau

Der Christ ist nun eben einmal ein „jenseitiger“ Mensch. Da ist nichts dagegen zu machen. Wie sagt doch Paulus, als er von den Feinden des Kreuzes Christi spricht: „Ihr Sinnen geht auf's Irdische.“ (Epistel des 23. Sonntags n. Pf.). Der Christ aber ist das gerade Gegenteil von solcher Gesinnung. „Unser Wandel aber ist im Himmel.“ Oder wie es eigentlich heißt: „Unsere Stadt ist im Himmel.“

Das alles hat nichts mit der dem Christen so oft vorgeworfenen Weltfeindschaft und Weltverachtung zu tun. Der Christ weiß, daß sein Ziel nicht als Endziel in dieser Welt liegt. Danach richtet er sein Leben ein. Die Stellung des Christen zur Welt ist „reinste Sachlichkeit“. Er nimmt die Welt so, wie sie wirklich ist: Weg, Durchgang, Herberge. Man verachtet nicht den Weg, auf dem man geht. Aber man legt sich auf ihm auch nicht endgültig zur Ruhe. Wenn er schön ist — und der Weg durch die Welt ist kreidenweise über die Mähen schön —, dann freut er sich dieses Weges und preist Gott, der uns hienieden schon so oft seine Liebe und Schönheit offenbart. Und ist der Weg mühevoll und finster — und wie oft ist er auch das! —, dann richtet er sein Auge empor und tröstet sich: Es ist nur Herberge. Unsere Heimatstadt ist im Himmel.

Aber da steht in derselben Epistel jenes Wort, das dem Christen so viele Vorwürfe einbringt, das Wort vom „armseligen Leib“. „Er wird unsern armseligen Leib umgestalten und ihn Seinem verklärten Leibe ähnlich machen durch die Kraft, mit der Er Sich auch alles unterwerfen kann.“ Wo steht denn etwas von der „Leibfeindschaft“ des Christen? Enthält der Satz, wenn man ihn wirklich zu Ende liest, nicht überhaupt das Höchste und Herrlichste, was einer vom Leibe des Menschen sagen kann? Ist durch das Wort vom „armseligen Leibe“ auch nur eine Silbe von dem ausgesagt, was das Christentum über den Menschen, und darum auch über den Leib des Menschen, sagt als „Ebenbild und Gleichnis Gottes“? Vom Menschen als „Krone der Schöpfung“? Alles das bleibt bestehen. Auch das bleibt bestehen, was das Christentum über die

Erhebung des Menschenleibes sagt, wenn es täglich dreimal betet: „Und das Wort ist Fleisch geworden“. Der Sohn Gottes selbst hat den Menschenleib angezogen und ihn zur Wohnung Seiner Gottheit gemacht. Was hat da noch das Wort vom „armseligen Leibe“ für einen Platz? Auch da zeigt sich wieder die christliche „Sachlichkeit“. Ist nicht ein Leibestulch einfach „unsachlich“, der vorübergeht an jener „Armseligkeit“ des Menschenleibes, wie sie die unzähligen Krankenhäuser der Menschheit offenbaren? Spricht nicht noch eine ganz tiefe Liebe zum Menschenleib aus diesem Wort vom „armseligen Leibe, Liebe zu einer Schönheit, die doch wiederum so zerbrechlich und oft gefährdet ist? Und ist das Bild der Kriegsschauläge und Bazarette, dieses Bild eines übermenschlichen Heroismus, der alles einsetzt und den Leib hingibt für das Große, nicht auch zugleich ein Bild von der „Armseligkeit“ des Menschenleibes?

Aus all dem, was das Christentum vom Menschenleibe sagt, spricht die echte und totale Lebenserfahrung des Christentums. Der Menschenleib ist herrlich und armselig zugleich. Und nun setzt der „jenseitige“ Christ seiner Leibesauffassung die Krone auf: Dieser so herrliche, aber auch so „armselige“ Menschenleib bleibt nicht armselig. Er bleibt nicht zerfetzt und zerrissen irgendwo liegen und verwest endgültig. Von dort — d. h. aus der Stadt im Himmel, die unsere Heimat ist — erwarten wir auch den Erlöser, unsern Herrn Jesus Christus. Er wird unsern armseligen Leib umgestalten und ihn Seinem verklärten Leibe ähnlich machen durch die Kraft, mit der Er Sich auch alles unterwerfen kann. Ihm ist auch Tod und Verwesung unterworfen. Und diese Kraft aus dem „Jenseits“ reißt auch den Leib des Menschen durch Tod und Verwesung hindurch hinein in die Herrlichkeit des „jenseitigen“ Lebens.

Immer wieder erleben wir es: Der Christ, der ein „jenseitiger Mensch“ ist, löst auch die quälenden Probleme des diesseitigen Lebens. Er allein weiß eine Antwort, die nicht in Dunkel und Trostlosigkeit endet, sondern immer in „Licht und Leben“ hineinführt.

Der „Mann mit dem Rosenkranz“

Aus der Lebensgeschichte des Befreiers Irlands

„... Und vergiß es nie, mein Freund, den Rosenkranz zu beten. Es liegt eine geheimnisvolle Macht in diesem Gebet. Ein Mann mit dem Rosenkranz ist immer eine Mehrheit“, sprach der greise Obere von St. Omer zu dem hochgewachsenen und breitschultrigen jungen Menschen, als er ihm zum Abschied ein letztes Mal die Hand gab. „Eine geheimnisvolle Macht. Vergiß es nie. Eine Mehrheit! Mir scheint, als ob sich dein Leben daran entscheide, daß du dir eine Mehrheit schaffen kannst.“ Der junge Dan O'Connell, etwas verwirrt, versprach es mit festem Händedruck. Dann schlossen sich hinter ihm die Pforten des Hauses, das ihm fünf Jahre lang eine zweite Heimat gewesen war. Ein neuer Lebensabschnitt begann.

Von St. Omer nach Cork im Süden Irlands führt die Reise über Calais. Es ist eine weite Reise, auf der man Zeit genug hat, über die'n Abschied nachzudenken. Eine Mehrheit — wozu und gegen wen? Wer die Mehrheit hat, ist der Stärkere und überwindet die Gegner. Würde er im Leben so viele Gegner haben, daß es für ihn entscheidend sein würde, stärker zu werden als sie? Leute so hohen Alters drücken sich manchmal wunderbar aus. Oder stehen sie schon mit einem Fuß auf der Leiter, die ins Jenseits ragt, und kann man von hier aus schon in die zeitlichen Fernen sehen? Gleichviel: was den Rosenkranz betraf, so sollte die letzte Mahnung Father Morleys nicht in den Wind gesprochen sein. Dan O'Connell nahm sich ausdrücklich vor. So kam es, daß ein junger Fahrgast, eingeschrieben als Dan O'Connell, auf der Reise von Calais nach Cork oftmals einen Winkel aufsuchte, der es ihm gestattete, still und friedlich seinen Rosenkranz zu beten.

Ob aber die Mahnung des greisen Ordenspriesters von St. Omer auch weiterhin gefruchtet hat? Und ob es dem Leben gefiel, jenes lehrreiche Abschiedswort zu bekräftigen: das Wort über die Macht des Rosenkranzes? Die Lebensgeschichte Daniel O'Connells beweist das eine wie das andere fast auf jedem Blatt.

Zunächst sollte es nicht lange dauern, bis er die geheimnisvolle Andeutung Father Morleys verstand: kein Leben wurde in der Tat ein einziger Kampf gegen eine Uebermacht, die unüberwindlich schien. Daniel O'Connell wurde für Irland der Mann, der den Kampf mit England aufnahm und nicht eher Ruhe gab, als bis er sein Volk aus der britischen Zwangsherrschaft befreit hatte. Zu Anfang seines Kampfes verlangte England noch immer von jedem katholischen Iren mit dem Schwur auf die Verfassung den Eid: „Ich schwöre, daß das Meßopfer und die Anrufung der Jungfrau Maria, wie sie in der katholischen Kirche geübt werden, gottlos und götzendienerrisch sind.“ Am Ende seines Kampfes weinte ein König, weil er diesen Eid für aufgehoben erklären mußte. Zustande gebracht wurde dieses Ergebnis von dem „Mann mit dem Rosenkranz“, wie ihn seine Gegner höhnrühmend nannten.

Als junger Rechtsanwalt, der kaum seine Prüfungen hinter sich hatte, stützte Daniel O'Connell sich in den Kampf für die Rechte und Freiheiten Irlands, und gleich sein erstes Auftreten überzeugte ihn davon, daß es in der Tat darauf ankam, sich einer übermächtigen Hilfe zu verschern. Sie wuchs ihm aus der Tiefe zu. Er entdeckte in sich die geheimnisvolle Kraft, mit flammenden Worten die Seelen fortzureißen, zu begeistern, aufzuwühlen, sie mit Zorn, Grimm und härtester Entschlossenheit zu erfüllen. Noch nie in der Geschichte Irlands hat es einen Mann gegeben, der eine so grenzenlose Macht über die Gemüter besaß wie er, der sein Volk zu höchster Willens-

anspannung mitfortzureißen und es gleichzeitig in Zaum und Jügel zu halten verstand. Nie gab es in der Geschichte Irlands einen Mann, der so wie er der Abgott seines Volkes wurde und den seine Gegner mit solcher Leidenschaft und Wut bekämpften. Aber selten mag es auch einen Mann gegeben haben, der so wie er imstande war, in gesammelter Ruhe und unbemerkt den Rosenkranz zu beten in Lebenslagen, die es als schlechthin unwahrscheinlich erscheinen lassen.

Denn O'Connell war imstande, durch die äußerste Sefrigkeit und Schärfe seiner Angriffe die geschworenen Gegner der Freiheit Irlands im Britenparlament schwerstens herauszufordern (vermágen, daß, wie Macaulay und Trevelyan befanden, „die Lords mit geringerer Unterbrechung von 6 Uhr abends bis 1 Uhr nachts mit aller Zungenkraft lärmten, brüllten und mit den Fäusten drohten“), und auch dem Nachhauseweg, während ihn seine Freunde vor Ueberfällen schützten, in Ruhe und Sammlung den Rosenkranz zu beten. Er betete ihn, während sein Wagen sich stundenlang Schritt um Schritt durch die größten Volksmengen schob, die je auf irischem Boden zusammengekommen sind, wie durch jene Menge der Fünftundert-

An mein Vaterland

Um dich, Ob ich mit tausend Mächten ringe in mir den heißen Kampf

Ob alle Feinde sich verschwören und drohen, zu besiegen mich, ich wanke nicht.

Ob ich auf blut'ger Walfstalt falle, ob Tropfen um Tropfen fließt mein Blut.

Ich habe dir Treue geschworen, in dir ruht mein starker Mut, nichts fürchte ich.

Und wenn es sein muß, daß die letzte Stunde zu meiner Seele spricht,

so weiß ich, daß du, o Herr, in deiner Güte mir nahe bist, daß du erbarmungsvoll die Hand mir reichst;

ich bin bereit. E. von Groote.

tausend, die sich auf dem Krönungshügel der altirischen Oberkönige zusammengesunden hatten, um in Gemeinschaft mit ihren Bischöfen und Priestern ihr Verlangen nach Freiheit zu bekunden.

Daniel O'Connell ging für sein Ziel auch ins Gefängnis, aber er gewann den Kampf. So übermächtig die Herrschgewalt Englands war und so eiskalt seine Entschlossenheit, gegen die Iren alle Machtmittel anzuwenden: nachdem alle Gewaltmaßnahmen versagt hatten, mußten die britischen Parlamente über das Befreiungsgesetz verhandeln. Während die Staatsmänner Englands von Angesicht zu Angesicht miteinander kämpften und während sich die Abstimmung vollzog, die über das religiöse Schicksal Irlands entschied, stand Daniel O'Connell ruhig und gelassen in einer abgeschiedenen Ecke des Saales und betete seinen Rosenkranz.

Als das Gesetz über die religiöse Befreiung Irlands dem König Georg IV. zur Unterschrift vorgelegt wurde, „flachte, schalt und weinte er, bat jammernd um Rat und Hilfe wider die Verräter unter seinen Ministern, aber er unterschrieb, weil es für ihn keine andere Möglichkeit gab.“

Der König und ganz England mit ihm mußten einsehen, daß dieser „Mann mit dem Rosenkranz“ stärker war als alle Macht und Herrlichkeit Großbritanniens. F. A. Walter-Rottenkamp.

Ein Dankesbrief von den Philippinen

Der Schriftleitung des Ermländischen Kirchenblattes ging dieser Tage ein Brief aus San Jose auf der Insel Mindoro, die zu der Gruppe der Philippinen im Fernen Osten gehört, zu. Der Briefschreiber ist der ermländische Vater Paul Marienfeld S.W. Der Brief selbst ist etwa drei Monate unterwegs gewesen. Es heißt darin u. a.:

„Anfangs dieses Monats (Juli) erhielt ich wieder Nr. 19 und Nr. 20 des Ermländischen Kirchenblattes. Das ist immer ein Feiertag für mich. Da fühle ich mich wieder für einige Zeit daheim. Wenn ich das Kirchenblatt auch gewöhnlich 5 oder 6 Wochen später erhalte, so schadet das gar nichts. Ich finde immer Artikel, die mich interessieren, und besonders Nachrichten aus meiner engeren Heimat, die ich in keinem anderen Blatt finde. Aufrichtigen Dank für die regelmäßige Uebersendung! Sie machen mir damit eine große Freude.“

Ihr Opfer

Ein Pfarrer erzählt:

Es war im Weltkrieg. Ich kam oft in eine Bauernfamilie, bei der zwei erwachsene Kinder vorhanden waren, ein Sohn, der im Felde stand, und eine Tochter anfangs der Zwanzig, die an Tuberkulose krank darniederlag. Ich besuchte die letztere meist jede Woche und erbaute mich an der Geduld, mit der sie ihr schweres Leiden trug. Sie machte sich nämlich wegen ihrer eigenen Krankheit nur wenig Sorge und kümmerte sich mehr darum, daß ihr einziger Bruder wieder gesund und heil aus dem Felde zurückkehre.

Da blieb mit einem Male — es war während der großen Schlacht an der Somme — jede Nachricht von dem Bruder aus, und schließlich traf die Grippe ein, daß er schwer verwundet und in bedenklichem Zustand in einem Feldlazarett liege. Das kranke Mädchen und ihre Eltern wurden durch diese bittere Nachricht schwer getroffen. Doch die Tochter fand eher die Fassung wieder als Vater und Mutter, und als ich sie bald nachher wieder besuchte und ihr die hl. Kommunion gereicht hatte, neigte sie sich beim Abschied an mein Ohr und flüsterte leise: „Hochwürden, ich habe heute nacht ein Opfer gebracht: Ich habe zu Gott gebetet, wenn er meinen Eltern eines ihrer Kinder nehmen wolle, dann solle er doch mich sterben lassen

und meinen Bruder wieder gesund heimführen. Er kann besser für Vater und Mutter sorgen als ich. Gern gebe ich mein schwaches Leben hin.“

Ich weiß nicht, ob der Ewige erst das fromme Gebet der Kranken abgewartet hat — Gottes Wege sind ja für uns unerforschlich —, aber merkwürdigerweise verschlimmerte sich der Zustand des Mädchens immer mehr, während die Nachrichten aus dem Feldlazarett über das Befinden ihres Bruders stets hoffnungsvoller wurden. Nach einigen Wochen lag sie auf dem Friedhofe, als der Verwundete zu seinem Genesungsurlaub ins Vaterhaus zurückkehrte.

Ein 100. Geburtstag. Das Rottenburger Bistumsblatt gedenkt des hundertsten Geburtstages des Kirchenhistorikers Franz Xaver Funk (am 12. Oktober 1840 zu Utzigemünd geboren), der 37 Jahre hindurch Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität Tübingen war. Als Historiker war Funk kein „Revolutionär“, so wird ausgeführt, aber auch kein Stockkonservativer, veraltete Anschauungen und unhaltbare Stellungen verteidigte er nicht.

Priester-Exerzitien

Auf besonderen Wunsch teilen wir nachfolgend die Termine der diesjährigen Kurse noch einmal mit:

11.—15. November:) St. Marienheim in Dietrichswalde,
18.—22. November:) Kr. Allenstein.

Amtlich

9. 10. Pfarrer Basner in Ortelsburg wurde zum Prodekan des Dekanats Masuren I ernannt.

Schriftleiter: Gerhard Schöpf (3. Jt. im Felde). Für die Schriftleitung 3. Jt. verantwortlich: Direktor Schlüsener, Braunsberg, Nodelshöferstr. 15. Verlags- und Anzeigenleitung Direktor August Scharnowski, Braunsberg. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V., Ludendorffstr. 9—11. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H., Braunsberg. — Zur Zeit gilt Preisliste 2. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblattes, Braunsberg, Ludendorffstr. 9—11.

Sezugspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1.— RM., mit Bestellgeld 1,18 RM.

Insertate kosten die 8 mal gefaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Inseratenteil. — Schluß der Anzeigenannahme: Montag.

Christliche Grabdenkmäler
in sehr großer Auswahl

Ernst Krüger
Hermann-Göring-Straße 97/106
Strb.-Linie 2, Haltest. Tannenallee
Gegründet 1900 Telefon 32786

Alleinst. Dame, kath., Herzensbildung, Anf. 60, viel jünger ausf., sehr wirtschaftl., elegant eingerichtet. Wohnung u. etw. Vermög., sucht, da sie sich einsam fühlt, pass. gut kath. Herrn in sicher. Position zu **bald. Heirat** im Dienst, auch Witw. bevorz. Nur ernstgem. Zusich. m. Bild u. Nr. 366 an d. Erml. Kirchenbl.

Reichsbeamter (Insp.), dem es an passender Damenbekanntsch. fehlt, möchte auf dies. Wege lieb. kathol. Mädel bis zu 24 Jahren zwecks **Heirat** kennentl. Etw. Vermög. erw. Ich bin 26 J. alt, 1,74 gr., bl. Ausf. Bildz. erb. u. Nr. 367 an d. Erml. Kirchenbl.

Kraftfahrer m. fest. Einkommen, Mitte 20, groß, schl., gut. Ausf., wünscht nettes katholisch. Mädchen im Alter von **zw. spät. Heirat** kennenzul. Bildz. u. Nr. 364 an das Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Die Lichtbilder sind sofort zurückzusenden.
Bitte Rückporto beilegen.
Die Lichtbilder sind auf der Rückseite mit der vollen Anschrift zu versehen.

Bauer, kath., 35 J. alt, gute Erschein., vbl. bild., m. ein. schuldenfr. 9 ha gr. Wirtschaft, wünscht eine nette u. wirtschaftl. kath. Bauerntocht. im Alter v. 25-30 Jahr. zw. **bald. Heirat** kennenzulern. Nur ernstgemeinte ausf. Zuschr. mit Bild u. Ang. d. Vermögensverh. u. Nr. 374 an das Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Junger Oberösterreich, 28 J. alt, kath., 1,70 gr., m. Ersparn., sucht auf diesem Wege Briefwechsel mit ein. lieb. netten Mädel im Alter von 20-25 J. (Waite bevorzugt) **zw. Heirat**. Angebote mit Bild (m. zurückges.) unt. Nr. 370 an d. Erml. Kirchenbl. Brbg.

Nettes kath. Bauernmädel, 26 J. alt, blond, schl., 1,60 gr., möchte m. ein. kath. Herrn (Beamten od. Kaufm.) **zw. Heirat** in Briefwechsel treten. 7000 M Barvermög. u. Ausf. vorh. Ernstgem. Bildz. u. Nr. 369 an d. Erml. Kirchenbl. Braunsberg erb.

Dame, geb., kath., 42 Jahre alt, schlank, dunkel, sehr eins., wünscht kathol. lieben Herrn in gesicherter Lebensstellung **zw. Heirat** kennenzul. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild unt. Nr. 368 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erb.

Bauernsohn, kath., 36 J. alt, groß. Erschein., 4500 M Verm., wünscht Mädel m. etw. **baldiger Heirat** u. gemeinl. Kaufs ein. Wirtschaft kennenzul. Nur ernstgem. Zuschr. m. Bild u. Nr. 372 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erb.

Mein Wunsch **baldig. Ehe** ist die in einem aufricht., ehrl. Herrn m. heit. Wesen. Ich bin kath., 38 J. alt, 1,68 gr., habe angen. Außer. u. bestige Hausgrundst. u. gt. Ausst. stattung. Zuschr. m. Bild u. Nr. 373 an d. Erml. Kirchenbl. Brbg. erb.

Junggeiselle, Anf. 30, 1,70 gr., kath., in sich. Lebensstell., mit etw. Vermögen, wünscht die Bekanntschaft ein. nett. Dame im Alter v. 20-30 J. **zwecks Heirat**. Ausf. u. Bildz. u. Nr. 365 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg erb.

Ein Mädel, m. od. ohne Vermög., b. zu 31 J., d. es an ein. gt. Heim geleg. ist, wird in ein. groß. Erbsh. **Einheirat** gebot. Wirtschaftl. fäh. Damen mög. vertrauensvoll ihre Zuschriften mit Bild unter Nr. 371 an das Erml. Kirchenblatt Braunsberg einsend.

Alleinstehender Herr, kath., 40 J. alt, 1,68 groß, mit selbständigem Beruf, wünscht ein nett. kath. Mädel **zwecks Heirat** kennenzulernen. Zuschr. mit Bild unt. Nr. 363 an das Ermländische Kirchenblatt Braunsberg erb.

Das Theresienh., Kgsb., sucht zum 1. od. 15. Novemb. für die Kleinfinder- und Säuglingsstation eine selbst. **Säuglings- und Kleinfinderpfliegerin**. Angebote mit Gehaltsanpr. u. Zeugnisabschr. sind zu richten: Theresienh., Kgsb., Rennparkallee 70.

Zuverlässige, kinderliebe kathol.

Hausgehilfin,

die auch etw. Koch. u. back. kann, m. gut. Zeugn. v. sof. od. spät. gesucht. Frau Pfeiffer, Guttstadt, Markt 20

Für meinen Haushalt suche ich von sof. od. 1. Novemb. eine sehr saub., zuverlässige, ein- **Hausgehilfin**. kinderliebe kathol. Frau M. Dost, Seeburg Ostpr., Adolf-Hitlerstr. 10, Mühlentwete.

Ich suche zum 1. 11. zuverlässige, katholische **Hausgehilfin** kinderliebe für Haushalt und kleine Landwirtschaft in Elbing Stadt, mit Familienanschluss. Weidg erb. an Frau G. Quandt, Elbing, Neuegutst. 11

Wegen Erkrankung mein. jetzigen suche ich sobald als mögl. erfahr. kinderl. **Hausangestellte**. kathol. Frau Dr. Neumann, Königsberg Pr., Lawsker-Allee 34

Für untern Arztshausalt suche ich zum 1. 9. oder später eine ältere, kinderliebe katholische, selbständige **Hausgehilfin** f. Küche u. Hausarbeiten. Bewerbungen möglichst mit Lichtbild u. Zeugnisabschr. Frau E. Watermann, Frauenburg, Orthop. Klinik.

Die Stellungsuchenden erwarten Rücksendung (evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigenschiffre) aller mit dem Bewerbenschriften eingereichten Unterlagen, insbesond. der Zeugnisse u. Lichtbilder, da sie dieselben f. weitere Bewerbungen brauchen.

Altar-Leuchter
Kron-

Ewiglichtlampen / Kelche
Eingebaute Panzertaberna kel
preiswert v. heimischen Handwerk

August Hutzel
Gürtlermeister

Metalwerkstätte für christliche Kunst.
Königsberg Pr.,
Mitteltragheim 34, Fernruf 32571

P f a r r a n t l i c h e M a c h r i c h t e n .

Sonntag, d. 20. Oktober (23. Sonntag nach Pfingsten)
nl. messen: 6,7; 8 u.9 m.kurzer Pr.; 10 Hochamt n.Pr;
17 Rosenkranzandacht. 20 Uhr Beginn der religiösen Woche
für die Jugend.

Wochentags: Hl. Messen 6,7 u.8 Uhr. Dienstag 6 GM für die
Jugend. Die Frühmesse beginnt also in dieser u. auch in
der nächsten Woche schon um 6 Uhr. Sogleich anschließend
Predigt.

Beichtgelegenheit: Sonnabend v.16-18 u. ab 20 Uhr. Sonn-
tag ab 6 Uhr früh. In den beiden nächsten Wochen außerdem
täglich von 6-8½ Uhr morgens. Beichtaushilfe durch P.
Miancki S.J. (Beichtstuhl des Propstes).

Wochendienst: Kaplan Nix.

Rosenkranzandacht: in dieser Woche täglich (auch Mittwoch
und Sonnabend) um 17 Uhr.

Kinderseelsorgsstunden: Mädchen: Montag 3-4 Uhr die 12=
bis 13 jährigen, Dienstag 3-4 Uhr die 11 jährigen, Donner-
stag 3-4 Uhr die 10 jährigen, Freitag 3-4 Uhr die 9 jähri-
gen. Jungen: Dienstag 4-5 Uhr die 11-13 jährigen, Mitt-
woch 4-5 Uhr die 7-8 jährigen, Donnerstag 5-6 Uhr höhere
u. Mittelschulen Kl. 1 u. 2, Freitag 4-5 Uhr die 9-10
jährigen, Dienstag 5-6 höhere u. Mittelschulen Klasse 3-4.
Die Seelsorgsstunden für die Oberklassen der höheren u.
Mittelschulen werden durch schriftliche Einladungen be-
kanntgegeben.

Beicht- u. Kommunionunterricht: für Jungen Dienstag und
Freitag 3-4 Uhr; für Mädchen Dienstag und Freitag 4-5 Uhr.
Glaubensschulen fallen in dieser Woche aus.

Religiöse Woche : für die Jugend (14-30 Jahre) Beginn
Sonntag, den 20. Okt. 20 Uhr. Dann täglich 6,30 Uhr
morgens und 20 Uhr Predigt (P. Miancki). Am darauf-
folgenden Sonntag (Christkönigsfest) 8 Uhr Gemeinschafts-
messe, 20 Uhr Christkönigsfeierstunde in der Kirche.

Krankenbesuche: Wir bitten, alle Kranken in der Sakristei
zu melden.zum Empfang der Herbstkommunion.

Laienhelfer der Kinder: Donnerstag, d. 24.10. um 16 Uhr
Mädchen um 18 Uhr Knaben.

Aus den Pfarrbüchern von St. Nikolai.

Taufen: Burkhard Findling; Erika Hlfriede Günther;
Gerhard Ruhnau; Jörg Dieter Liese; Elisabeth Irene
Plikat; Ingrid Sibyle Gischkowski; Horst Werner Haese;

Trauungen:

Registrator Walter Hafki, Elbing und Erika Schönke, Elbing.
Tischlergeselle Artur Kluth, Elbing und Anna Laske, Elbing.

Berdigungen: Witwe Minna Rohn, geb. Schoen, Burgstr. 17,
78 Jahre.

